

**Zeitschrift:** Plan : Zeitschrift für Planen, Energie, Kommunalwesen und Umwelttechnik = revue suisse d'urbanisme

**Herausgeber:** Schweizerische Vereinigung für Landesplanung

**Band:** 4 (1947)

**Heft:** 1

**Artikel:** Blick nach England

**Autor:** Giedion, S.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-783802>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

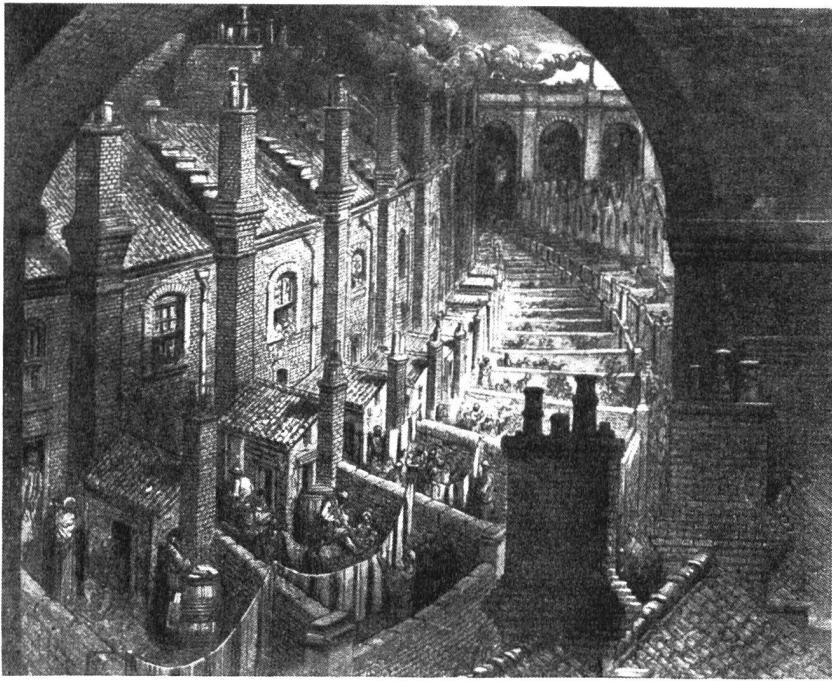


Abb. 1. Stimmungsbild aus einer «Schwarzen Stadt» in England.  
Stich von Gustave Doré aus dem Jahre 1874.

S. Giedion

## Blick nach England

### Von der Produktion zum Menschen

Die Verwandlung, die England durchmacht, lässt sich kurz zusammenfassen: von der Einstellung zur Produktion zur Einstellung auf den Menschen.

England war im späten 18. und bis tief ins 19. Jahrhundert hinein das grosse Versuchslaboratorium der Mechanisierung. England hat der Welt zuerst alle Unternehmungslust und alle Auswüchse des Manchestertums gezeigt. Es verfügte dafür über einen grösseren Reichtum und zahlte dafür einen schwereren Preis als vielleicht irgend eine Nation.

Auf dem internationalen Wohnbaukongress in Hastings vom Oktober 1946, dem ich nur einige Stunden beiwohnte, sprach ein junger Städtebauer, Verfasser der wohl sorgfältigsten Planung, wie eine englische Industriestadt vom Chaos in eine menschenwürdige Siedlung zu verwandeln sei, über «Die schwarzen Städte des 19. Jahrhunderts». Max Lock, so hiess er, sprach vor einem internationalen Publikum. Einer der Diskussionsredner versuchte zu besänftigen: «Sie sind sehr hart mit unseren Vorfahren umgegangen.» Hart? Nur offen war die Rede und von dem Wunsche durchstrahlt: wir müssen anders werden.

Möglich, dass England zum zweiten Male daran ist, dem westlichen Kulturkreis als Laboratorium zu dienen. Hatte es früher gezeigt, dass was Produktion um der Produktion willen bedeutet, so setzt es jetzt alles daran, um zu zeigen, dass es nicht so weiter geht und der Mensch mehr ist als der Hebel einer Maschine. Die Pläne für den Neuaufbau zeigen,

dass der heilige Respekt, der etwa in USA noch vor Produktion und Industrie besteht, verloren ging, die Industrie erscheint eingewoben in das grosse Muster des Lebens, sie zerfetzt es nicht mehr.

### Anlass zum Englandflug

Anlass zu einem plötzlichen Englandflug war eine offizielle Einladung zu einer Konferenz in London. Es galt Mittel und Wege für eine Dachorganisation zu finden, die die Architektenschaft der ganzen Welt umfassen sollte. Vertreter von führenden Organisationen und je ein Repräsentant von 21 Ländern tagten im Royal Institute of British Architects während einer Oktoberwoche. Da die Verhandlungen geschickt vorbereitet waren, gelang dies nicht allzu leicht. Unternehmen innerhalb der festgesetzten Zeit.

Grossbritannien hat jedem Eingeladenen volle Gastfreundschaft gewährt und schliesslich eine acht-tägige Reise durch England veranstaltet. Sie geschah unter den angenehmsten Bedingungen, teils im Autobus, teils per Bahn und gewährte kaleidoskopartigen Einblick in den gegenwärtigen Zustand und in die Vorbereitungen für die Zukunft. Wäre hier der Ort, so würden wir gern auf diese Englandfahrt eingehen, die erst durch die kulturelle Wiege Englands und später durch Industriegebiete führte. Hier nur soviel: Mit geringen Ausnahmen war der Süden vom Krieg verschont, unversehrt standen die Colleges von Oxford mit ihren Mauern wie graues Silber in dem jahrhundertealten Rasenpelz, unversehrt die gotischen Kathedralen von Winchester, Salisbury, Chichester, wie immer in England, unverbaut, während im windgeschützten Hof des Kreuzganges

Libanonzedern wuchsen, die an Höhe und Majestät mit der Kirche konkurrierten. Da lag in der hügeligen Landschaft von Somerset, die zu städtebaulichen Schauspielen geradezu reizt: Bath, das Heilbad römischen Ursprungs, in dem die neuauftkommende Bürgerschicht des 18. Jahrhunderts ihren Luxus und ihre Lebensfreude in wunderbare städtebauliche Formen zu bannen wusste. Und wenige Meilen neben Bath — der Royal Crescent und verschiedene andere Teile sind nur leicht beschädigt — füllen Trümmer die Hafenstadt Bristol. Das Geschäftsviertel ist dem Boden gleichgemacht. Auf Pfählen sind die Tafeln der Strassennamen und mitten in dem Schutthaufen die Firmenplakate angebracht, die ankündigen, wohin das Geschäft heute verzogen sei. Während des Lunch im Stadthaus, bei dem ich zwischen dem Sheriff und dem Bürgermeister mit der goldenen Kette sass, sagte dieser, dass 3000 Häuser zerstört und 90 000 beschädigt seien. Vorher hatte man uns die Aufbaupläne erklärt. Es wäre von Städten aus der Spätgotik zu berichten, wie Bradford am Avon, richtige «nids d'architecture», wie Auguste Perret, dieser Veteran französischer Baukunst, der mit uns war, es ausdrückte, und die abseits gelegen, durch keines Renovators Hand angetastet waren. Dazwischen einmal, zum Ausruhen mitten in der Landschaft, aber wohl verborgen hinter hohen Bäumen, einer der grossen Landsitze, die in ein vornehmes Hotel verwandelt wurden, in dem sich einige wohlhabende englische Ehepaare zurückgezogen hatten, wie der Schnee in die Berge; oder eine Nacht, die wir in einem der Oxford College verbrachten, in Studentenapartments, zweizimmerig, aber mit härterem Komfort, völlig verschieden von der first-class-Einrichtung der dormitories von Harvard oder Yale. Doch, wie gesagt, hier ist nicht der Ort für Reiseschilderungen.

\*

## Landschaft und Agrikultur

Fährt man, zurückgelehnt, durch die Grafschaften von Essex, Hampshire, Somerset, Gloucester und andere, so ist man manchmal erstaunt über die geringe Intensität der Bebauung und oft auch der Pflege. Wunderbare Bäume stehen hier und dort, Individuen, wie sie an keinem andern Ort Europas zu finden sind; eine natürliche Anmut liegt über der Landschaft, die keiner besser als John Constable auszudrücken wusste. Doch sucht das Auge immer wieder nach Apfelbäumen, die bei uns in jeder Wiese wachsen, so wie nach letzter Ausnützung und Sorge für jeden Grashalm. Es ist, meint mein Nachbar van Eesteren, der Stadtplaner von Amsterdam, die mittelalterliche Landschaft mit ihrem Wechsel von leichtem Holz und Wiesland.

Vielelleicht. Doch nicht ganz. Der Anschein genügt nicht. Was hier vorliegt, ist ein Rückbildungsprozess, der aus dem augenblicklichen Landschaftsbild nicht abgelesen werden kann. England war in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts das Land der gentlemen-farmer. England bereitete die Intensivierung der Landwirtschaft ebenso konsequent vor wie die Mechanisierung des Spinnens und Webens.

Man werfe einmal seinen Blick in die «Tours», die landwirtschaftlichen Reisebeschreibungen Arthur Youngs (1741—1820) um zu wissen, wie es damals in den Grafschaften Englands aussah<sup>1)</sup>. Noch gegen 1850 findet man in den Berichten ausländischer Beobachter Stellen, wie folgende: «Selten wird man ein Land antreffen» — so berichtet Wilhelm von Hamm, 1845 — «welches auf den Besucher in Hinsicht seiner Ackerbauverhältnisse einen günstigeren Eindruck macht . . .»

Das ist bekannt. Doch kaum, dass Engländer und Schotten bis kurz nach 1800 alle wesentlichen landwirtschaftlichen Maschinen erfunden hatten. Aber sie führten sie nicht durch. Um 1830 versackte die Bewegung, bis die Amerikaner 1851 auf der Londoner Ausstellung das siegreiche Modell der Mähdrescher herüberbrachten. In den siebziger Jahren hatte der Chicagoer «Packer» — Fleischfabrikant — Gustav Swift ein halbes Dutzend mal über den Ozean zu fahren, bis die Engländer seine gefrorenen Ochsen kauften, aber gleichzeitig kam das Lammfleisch aus Argentinien. Amerikanische Äpfel jedoch bereits um 1850.

Und je mehr Früchte, je mehr Tiere hereinsickerten, um so höher wuchsen auf den englischen Wiesen die Halme, die unversorgt über den Winter stehen blieben. Das sind sicher nicht die einzigen Gründe, warum die englische Landwirtschaft nicht ihre volle Intensität behielt, verhängnisvoller war die Entziehung des freien Bauern durch Ankauf seiner Heimstatt und durch das «Einschliessen» (enclosure) des Gemeindelandes durch den Grossgrundbesitz im späten 18. Jahrhundert und zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Die Abwanderung vom eigenen Boden als Landarbeiter oder in die Fabriken hat die englische Landwirtschaft schwer geschädigt. Was hier geschah, ist nur ein Abbild für ganz Europa. Mit Ausnahme der Länder von niedrigem Lebensstandard braucht der Landwirt künstliche Stützung, er kann nicht mehr mit den grossen Produktionszentren konkurrieren. In USA. verlangt die Bestellung eines acre (2,5 acre = 1 Hektar) Weizenlandes im Jahre 1880 dreissig Stunden und in den dreissiger Jahren sechs Stunden. Und doch hat sich gezeigt, dass der Bauer, selbst wenn er, wie in der Schweiz, nur künstlich durch Subventionen, am Leben gehalten werden kann, trotzdem eine Notwendigkeit ist, nicht nur für das Aussehen, sondern auch für die innere Struktur des Landes.<sup>2)</sup> In diesem Fall wird nicht mehr mit dem absoluten Gewinn- und Verlustkonto gerechnet, sondern von weiteren und letzten Endes menschlichen Ueberlegungen. Es wird eine der interessantesten Fragen sein, wie England die Neuintensivierung seiner Landwirtschaft erreichen kann. Heute liegt der Hauptakzent in der Reorganisation der Städte.

<sup>1)</sup> Gute Information darüber liefert Lord Ernle, English Farming in Past and Present. New Edition, London 1936.

<sup>2)</sup> Ueber die Strukturwandlung des Landwirts unter dem Einfluss der Mechanisierung wird in meinem Buch «Mechanization takes Command», (Oxford University Press, im Druck) näher eingegangen werden.

## Der «Common Man»

Was heute in England vorgeht, ist kaum verständlich, wenn man den Begriff des «Common Man» übersieht. Der «Common Man» ist sozial nicht scharf umgrenzbar. Er ist nicht nur «der Mann von der Strasse», Proletarier oder Bürger, er ist der *Durchschnittsmensch*. Er ist auch nicht nur der Wähler, der Erwachsene, der «Common Man» wird bereits in der Jugend gesehen, bevor sie die Schule verlässt.

Als der grosse Band für die Umwandlung von London — es handelt sich nicht um ein Flicken von Bombenschäden — mitten im Kriege herauskam, da wurde ein kleines Pamphlet für den Gebrauch in Schulen herausgegeben, in dem die neue Planung direkt in den Geschichtsunterricht eingeliedert wird.

Das gilt nicht nur für London. In Bristol drückte uns der Stadtbaumeister ein kleines Blättlein in die Hand, das für den Gebrauch von Schulkindern bestimmt war, und das wir hier abbilden. Es ist ein «Baum der Rekonstruktion». In einem Feuer werden die Uebel der Vergangenheit: Krieg, Furcht, Slums usw. verbannt, und der neue Baum hat seine Wurzeln in «geistigem Grund»; und seine Früchte sind, wie das Spruchband angibt: Glück und Gesundheit. Dies geschah mitten im Krieg (1943), in einer Stadt von 400 000 Einwohnern mit 90 000 beschädigten Häusern.

Man hat erkannt, dass die heutige Kultur einen schwereren Stand hat als frühere Zeiten. Früher genügte es meistens, dass die obere Schicht so geschützt war, dass sie sich kulturell äussern konnte. So wenig es heute als zulässig erscheint, die Masse der Bevölkerung miserabel unterzubringen, so wenig lässt sich auf die Dauer eine Kultur der Auserwählten festigen.

Das ist der Grund, warum in England hinter allen Diskussionen und allen Einstellungen die Frage steht: was will der «Common Man»? Wie weit haben wir auf bestimmte Wünsche einzugehen? Wie weit sind sie berechtigt? Wie weit sind sie blosse Atavismen? Von aussen kann man die Intensität, mit der diese Fragen von seiten der Maler, Bildhauer, Architekten und Literaten gestellt werden, kaum verstehen. Was in England versucht wird, ist, den «Common Man» mit heranzuziehen, ihm Einstellungen zu vermitteln und den Spalt, der zwischen ihm und der eigentlichen Entwicklung seit dem 19. Jahrhundert besteht, zu überbrücken. Das ist nicht ungefährlich für die Qualität. Aber es muss nicht zu den städtebaulichen Entgleisungen führen, wie sie leider im Osten zu konstatieren sind. Das zeigen die meisten Pläne, die heute für die Umwandlung Englands vorliegen.

Oeffnet man die schmalen Bände von Herbert Read etwa «Art and Society», «Education through Art», «The Politics of the Unpolitical», 1945, sie alle kreisen um den «Common Man» und machen gleichzeitig Front gegen den Ameisenstaat.

Es handelt sich in England weniger um Propaganda als um das Bedürfnis, in dem «Common Man» gewisse Einstellungen zu wecken und zu stärken. Dies scheint zu gelingen. Als im letzten Jahr Manchester eine Ausstellung für die völlige Umgestaltung der Stadt machte, besuchten sie 105 000 Personen.

Man weiss, dass man mit Plänen und Statistiken allein den «Common Man» nicht sehr erwärmt. Man muss plastischer vorgehen. Im Ministerium für Stadt- und Landesplanung am St. James Square zeigten uns die jungen Architekten, denen grosse Verantwortung anvertraut ist, an einem Fall, wie sie vorgehen. Da war ein Plan von einem der gebombten Londoner Viertel. Da war auch ein Modell davon. Aber ein zerlegbares Modell, das auf einfache Weise zeigte, wie man vorzugehen gedachte: zuerst der augenblickliche Zustand. Die schlimmstbetroffenen Teile konnten herausgenommen und durch neue ersetzt werden. Schritt um Schritt folgten die anderen, bis aus dem zerstörten Stadtteil der neue erwuchs.

Die Einstellung auf den «Common Man» ist nur eine bestimmte Seite der Einstellung auf das Menschliche. Am Abend vor meiner Abreise in London besuchte mich der leitende Architekt der Materialprüfungsanstalt. Ich hatte die Vorstellung, dass ein Ingenieur eine Materialprüfungsanstalt leiten müsse, da sie doch den Zweck hat, die Leistungsfähigkeit von Materialien zu prüfen. So ist es Usus im Handelsministerium in Washington, und so geschieht es in Zürich. Die Engländer sind anderer Meinung; sie glauben, ein Architekt solle an der Spitze stehen, fähig, die Untersuchungen verschiedener Arten zu koordinieren. Sie studieren nicht allein etwa die Wärmedurchlässigkeit von Wänden, Heiz- oder Ventilationssystemen oder was immer an technischen Faktoren: sie haben einen Stab von Wissenschaftlern, Physiologen und Psychologen, die daran gewöhnt werden, dass der Ingenieur mit ihnen und dem Architekten Probleme gleichzeitig von der *menschlichen* Seite her untersucht. Sie stellen dafür z. B. verhältnismässig grosse Serien von Versuchshäusern auf; in diesen lassen sie die Familien des «Common Man» wohnen und untersuchen den Einfluss der Wohn- auf die Lebensform.

Was hier auf dem beschränkten Gebiet einer Materialprüfungsanstalt versucht wird, berührt immerhin ein Problem, von dem das Zustandekommen unserer Kultur abhängt: die Niederbrechung der Wände zwischen den einzelnen Fakultäten.

Es wäre abwegig zu glauben, dass Krieg und Zerstörung eine plötzliche Umkehr der Denkungsweise veranlassen. In einem Volk führen sie zu Passivität und Reaktion, in einem anderen stärken sie den Willen, beschämende Zustände zu ändern, koste es, was es wolle.

England hat im Vergleich zu den Vereinigten Staaten in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts geschlafen. Amerika hat in dieser Zeit sein industrielles Potential so gesteigert, dass es Suprematie erlangte. Und auf einem anderen, dem künstlerischen Gebiete, hat Frankreich den grössten Teil der Arbeit geleistet. Die Engländer haben sehr spät, erst in den dreissiger Jahren, wirklich aktiv an der modernen Bewegung mitgearbeitet. Aber sie sind daran, das Versäumte nachzuholen und ihrerseits in Unbekanntes vorzustossen.

Es gibt in Frankreich heute genialere Pläne für städtebauliche Lösungen, als wir sie in England

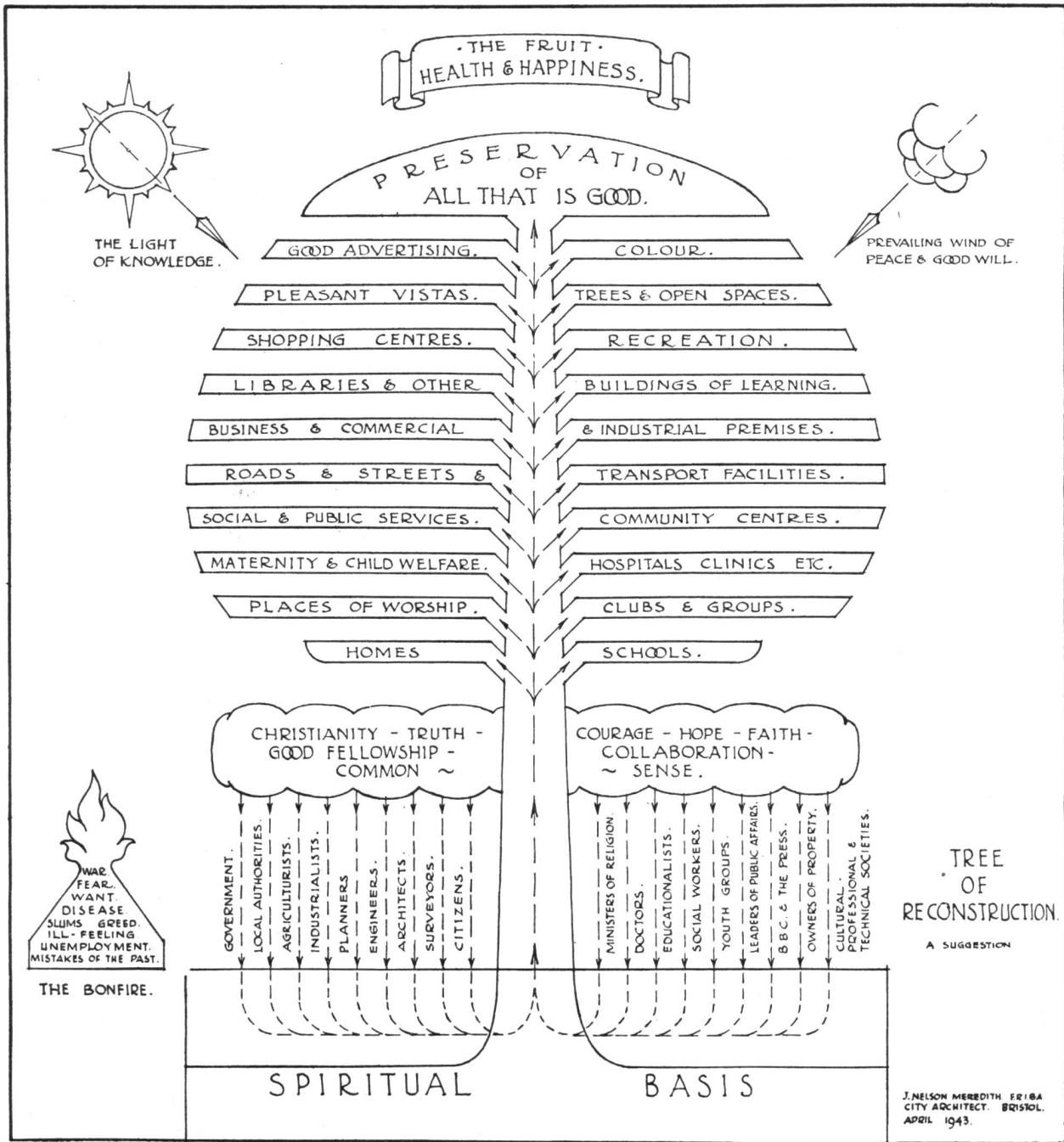


Abb. 2. Der Baum des Wiederaufbaues. Vom Stadtbaumeister in Bristol, für den Schulgebrauch aufgezeichnet. Die Zweige des Baumes stellen die Planungsaufgaben dar. Genährt wird der Boden durch: Güte, Hoffnung, Glaube, Zusammenarbeit, gesunden Menschenverstand etc. Diese geistige Basis wird dem Baum durch Fachleute, Behörden und durch jeden einsichtigen Bürger übermittelt. Links in der Zeichnung brennt ein offenes Feuer, das alles Schlechte zerstört, wie Krieg, Mangel, Krankheit, Arbeitslosigkeit, Furcht, Eigennutz, Nachträglichkeit und alle Fehler der Vergangenheit.

sahen. Aber wenn wir fragen, was ist bezeichnend für die Stimmung der beiden Länder, so würden wir in Frankreich leider im Augenblick mehr an die ephemere Philosophie des Existentialismus denken; in England hingegen wären es die Planungswerke, die fast jede Stadt für die Veränderung ihrer Lebensform bereithält.

Wäre diese Wandlung erst nach dem Krieg, etwa als Folge eines politischen Regimeswechsel ein-

getreten, so könnte man vielleicht Grund zur Skepsis haben. Was uns Zutrauen gibt, ist, dass die Wandlung mitten in einem Kampf um die Existenz vor sich ging. Henry Moore's, des englischen Bildhauers Skizzenbuch «Ueber London im Blitz» ist aufwühlend, wie die Radierungen Goya's, ein Denkmal, das bleiben wird. Aber ein vielleicht noch greifbareres Zeichen für den Mut sind die Pläne, die unter Bomben entstanden.

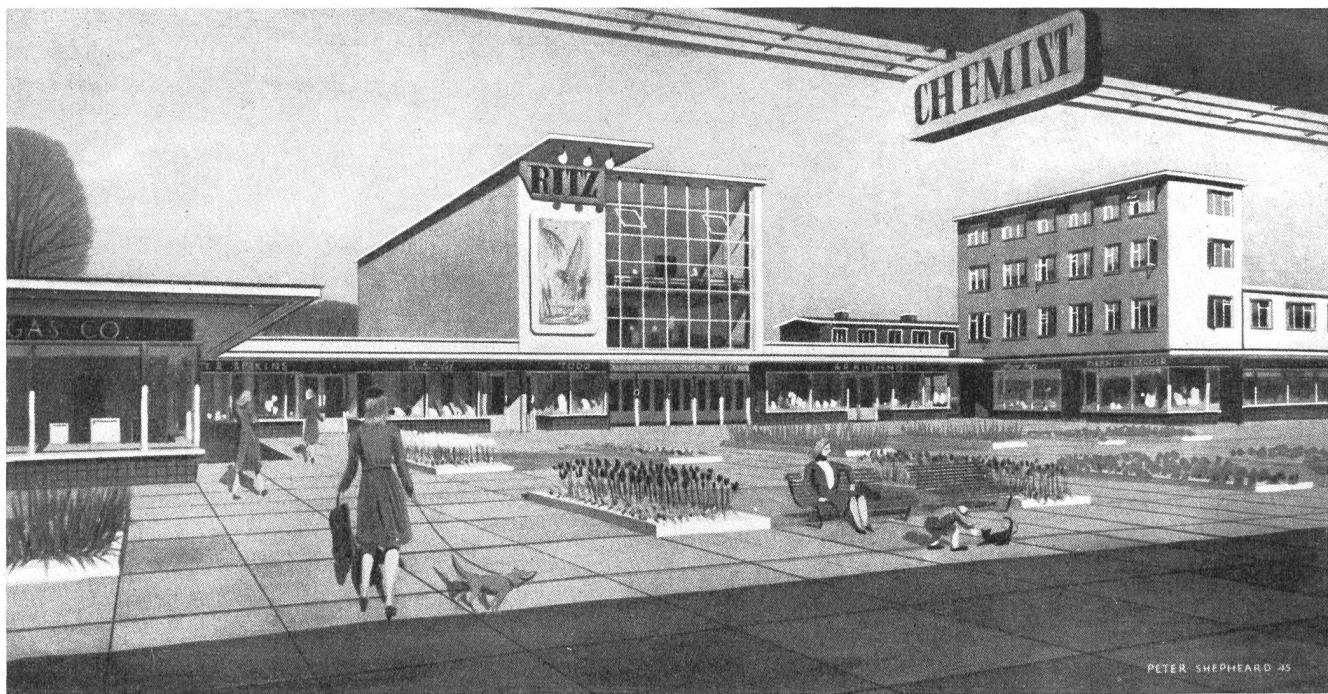


Abb. 3. Ladenzentrum einer geplanten Siedlungseinheit in der Nähe von London (aus Greater London Plan 1944).



Abb. 4. Projektiertes Erholungs- und Vergnügungsviertel im Norden von London (aus Greater London Plan 1944).